

## Apropos

von Daniel Koch



Es ist dieser Tage nicht schön, Benzin im Blut zu haben – Diesel schon gar nicht. Wenn ich meinen Blick gen Norden richte, bin ich zumindest froh, in einem Land zu leben, wo politische Prozesse ihre Weile haben. Denn zurzeit prüfen deutsche Städte, inwiefern Dieselaautos unter der Euro-6-Norm juristisch die Zufahrt in die Innenstädte verboten werden kann.

In Düsseldorf gibt es bereits ein Urteil, das Fahrverbote androht. Betroffen wären davon praktisch alle, die einen Wagen fahren, der mehr als zwei, drei Jahre auf dem Buckel hat. Politischer Aktionismus in Reinkultur. Statt die Hersteller zur Verantwortung zu ziehen, die wissenlich die Konsumenten hinter Licht geführt haben und es mieden, technische Lösungen bereitzustellen, sollen die Automobilisten die Zeche zahlen.

Und ja – um das Wort zu bemühen –, es gäbe auch alternative Fakten. Das Magazin «Auto Motor und Sport» zitiert hinsichtlich der schädlichen Feinstaubemissionen die Deutsche Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz. Die hat in Stuttgart gemessen, dass zwar 51 Prozent der Feinstaubwerte auf den Strassenverkehr zurückgeführt werden können. Aber nur sieben (!) Prozent sind den Abgasen zuzuordnen. Die grösste Rolle spielen mit 44 Prozent Reifenabrieb und Staubaufwirbelung. Da wären also auch die vermeintlich sauberen Elektromobile nicht mehr der ökologischen automobilen Elite zuzuordnen.

Neuerdings soll es nun auch den Benzinern an den Kragen gehen. Feinstaub-Alarm bei den Direkteinspritzern. Sie stossen unter realitätsnahen Testbedingungen deutlich zu viel Feinstaub aus. Dies zeigt der neue ADAC-Ecotest. Bald gibt es neben den Diesel-Verbrechern also auch Benzin-Verbrecher. Dabei sind die Benzingleäubigen zurzeit noch auf der Überholspur. Laut einer Umfrage in Deutschland wollen 75 Prozent der Benziner-Eigner wieder einen solchen Wagen beschaffen. Bei den «Dieslern» sind es lediglich 40 Prozent.

## Abobestellcoupon

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
  - Höfner Volksblatt
  - 1 Monat Probeabo kostenlos
  - 12 Monate zu Fr. 262.–
  - 24 Monate zu Fr. 492.–
  - 6 Monate zu Fr. 140.–
- (alle Preise inklusive MwSt und iPad-App)

Name \_\_\_\_\_  
 Vorname \_\_\_\_\_  
 Strasse \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
 Unterschrift \_\_\_\_\_  
 Datum \_\_\_\_\_  
 Telefon \_\_\_\_\_

Bitte senden an:

March-Anzeiger      Höfner Volksblatt  
 Alpenblickstrasse 26      Verenastrasse 2  
 8853 Lachen      8832 Wollerau  
 Tel. 055 451 08 78      Tel. 044 787 03 03  
 Fax 055 451 08 89      Fax 044 787 03 10  
 aboverwaltung@marchanzeiger.ch  
 aboverwaltung@hoefner.ch

von Silvia Gisler

Vor rund sechs Monaten informierte das kantonale Baudepartement, dass für den geplanten Autobahnanschluss Wangen-Ost eine Bestvariante gefunden worden sei: ein Vollanschluss westlich der Chromenkapelle inklusive flankierender Massnahmen für rund 107 Millionen Franken – ebenerdig.

Schon damals war klar, dass viele Bürger und auch Gemeindevertreter aber die Variante 5 Tief favorisieren. Diese Ansicht vertreten die Gemeindeoberhäupter nach wie vor. «Die direkt betroffenen Gemeinden Tuggen, Wangen und Schübelbach bevorzugen die sogenannte Tiefvariante», informierte Stefan Abt kürzlich an der Gemeindeversammlung. Dies werde auch in den Stellungnahmen für den Kanton festgehalten. Noch einen Schritt weiter in seinen Aussagen geht Wangens Gemeindepräsident Daniel Hüppin. Am liebsten wäre ihm gar kein Anschluss auf seinem Gemeindegebiet. Entsprechend sagt er: «Für uns kommt nur die Tiefvariante infrage. Alle anderen werden wir nicht unterstützen.» Zu oft schon sei zulasten der Gemeinde entschieden worden.

Die ebenfalls finanziell involvierte Gemeinde Galgenen lässt sich bezüglich Varianten noch nicht in die Karten blicken. Erst wenn die abschliessende Gemeinderatssitzung gehalten worden sei, werde der Entscheid auch publiziert.

## «Soll nicht am Geld scheitern»

Hauptgrund für den Vorzug der Tiefvariante ist die Wertschätzung des Kulturlands vonseiten der Gemeinden. Die Strassenführung würde weitestgehend unterirdisch verlaufen, so dass möglichst wenig Kulturland beansprucht werde, so Abt. Dass diese Variante 130 Millionen mehr – also knapp 236 statt 106 Mio. Franken – kosten wird, ist den Gemeindepräsidenten bewusst. Ebenso, dass sie es allein nicht stemmen könnten. «Es handelt sich um ein Jahrhundert-Bauwerk,

# «Solidarität ist keine Einbahnstrasse»

Mit dem Autobahnanschluss Wangen-Ost soll die Verkehrssituation langfristig entlastet werden. Davon profitieren würde die ganze Region – entsprechend hoffen die direkt betroffenen Gemeinden auf die Solidarität der Allgemeinheit.



Soll das Kulturland auf dieser Fläche weitestgehend erhalten bleiben oder nicht? Die Gemeinden Wangen, Tuggen und Schübelbach sagen Ja und bevorzugen eine Tiefvariante für den Autobahnanschluss Wangen-Ost. Bild Archiv

und dieses soll nicht am Geld scheitern», findet Hüppin. Profitieren würden weit mehr Gemeinden als die drei direkt betroffenen. Entsprechend soll auch der Bezirk finanzielle Unterstützung bieten. Laut Tuggens Gemeindepräsident Rolf Hinder ist jetzt Weitsichtigkeit gefragt. Das Projekt mit einer Tragweite für die nächsten 50 Jahre komme der Allgemeinheit zugute, also müsse diese auch etwas beisteuern.

## «Jahrhundert-Bauwerk soll nicht am Geld scheitern.»

Daniel Hüppin  
Gemeindepräsident Wangen

«Solidarität ist keine Einbahnstrasse», erklärt er. Ähnliche, ungelöste und unbefriedigende Situationen wie in Pfäffikon oder Rapperswil seien laut Abt und Hinder unbedingt zu vermeiden.

## Im Frühling in den Kantonsrat?

Kantonsingenieur Daniel Kassubek ist «nicht unbedingt überrascht», dass sich die Gemeinden für eine Tiefvariante entschieden haben. «Regional betrachtet macht dies Sinn.» Ob die Steuerzahler jedoch bereit sind, mehr als doppelt so viel Geld für den Anschluss zu bezahlen als bei der Wahl der oberirdischen Variante, werde sich zeigen.

Sobald die Stellungnahmen der Gemeinden beim Kanton eingereicht werden, werden diese gesichtet und in einer Sitzung Mitte Juni besprochen.

## «Jetzt ist Weitsichtigkeit gefragt.»

Rolf Hinder  
Gemeindepräsident Tuggen

Laut Kassubek müssen sich die involvierten Behörden als Nächstes auf eine Variante festlegen. «Wenn alles optimal läuft, fällt dieser Entscheid noch vor den Sommerferien», erklärt er. Im Anschluss werde ein Vorprojekt ausgearbeitet und die Nutzungsplanung aufgelegt, gegen welche die Betroffenen dann Einsprache machen können. Damit ist aber frühestens in zwei bis drei Jahren zu rechnen.

# Aus immer unterschiedlicheren Ländern kommen sie in den Kanton Schwyz

Die Geschäftsleiterin des Schwyzer Kompetenzzentrums für Integration (Komin), Laura Zingale, spricht von «Superdiversität» – die Vielfalt der Ratsuchenden ist weiter angestiegen.

von Stefan Grüter

«Bei der Rückschau aufs Jahr 2016 fällt auf, dass die Diversität der Ratsuchenden sowie derjenigen Menschen, die irgendeine der zahlreichen Dienstleistungen von Komin in Anspruch genommen haben, weiter angestiegen ist», schreibt Komin-Geschäftsleiterin Laura Zingale. Dieses Phänomen sei schon länger bekannt. «Nun ist es jedoch so ausgeprägt, dass auch wir im Kanton Schwyz getrost den Begriff der «Superdiversität» verwenden dürfen, um unsere Bevölkerung zu beschreiben», so Zingale weiter.

## Mehr Personen aus Rumänien und Bulgarien

Und dahinter stehen immer Menschen: «Für unseren Arbeitsalltag bedeutet dies beispielsweise, dass im Komin-Deutschkurs am Montagabend eine Gruppe von zwölf Lernenden aus zehn verschiedenen Ländern sitzt, 20- bis 60-jährige Personen, von der Hausfrau mit wenig Schulbildung bis zum Arzt. Am Dienstagvormittag

2016 geltende volle Personenfreizügigkeit mit diesen Ländern zurückzuführen sein.

## Ein Drittel mehr Kurse

Im Jahr 2016 führte Komin 28 Kurse durch, das sind sieben mehr als im Vorjahr. Die 19 Deutschkurse, vier Konversationskurse, drei Integrationskurse



## «Auch im Kanton Schwyz dürfen wir getrost den Begriff der «Superdiversität» verwenden.»

Laura Zingale  
Komin-Geschäftsleiterin

und zwei Eltern-Kind-Deutschkurse wurden von 273 Personen aus 25 verschiedenen Ländern besucht. Elf Deutschkurse wurden in der March, in Siebnen, abgehalten. «Die Kurse waren fast alle ausgebucht, so dass wir Wartelisten führen durften», schreibt Komin. «Während die Jüngsten (bis 2,5 Jahre) wie bisher betreut wurden, durften die älteren Kinder (2,5 bis 4 Jahre) neu eine Betreuung mit Sprachförderung in Anspruch nehmen. Sie lernten erste deutsche Wörter auf spielerische Art und Weise, was ihnen später den Eintritt in den Kindergarten erleichtern wird.»

## «Bei uns willkommen fühlen»

Komin-Präsident Roland Jost, Altdorf, schreibt abschliessend im Jahresbericht: «Komin sorgt früh mit vielen wichtigen Informationen dafür, dass sich ausländische Mitmenschen bei uns willkommen fühlen. Die vielfältigen Aktivitäten und Angebote sind ein wichtiger Pfeiler für eine erfolgreiche, nachhaltige und gelungene Integration.»